Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — SV — Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe

Gegr. 1840.

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 2 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 53 — Olpe, Montag, den 3. März 1924. — 84. Jahrg.

Die Unparteilichkeit der päpstlichen Politik. Ludendorf richtet sich selbst.

Das Unglückshuhn

Ludendorff, der als Heerführer im Weltkrieg lange Zeit in Deutschland allgemeine Achtung genoß, hat es in der ganzen Nachkriegszeit immer mehr darauf angelegt, sich seine Sympathien bei weitesten Teilen des deutschen Volkes selbst zu verscherzen. Durch seine Teilnahme am Münchener Novemberputsch, der so glorreich in den ersten Geburtswehen schon daneben ging, wurden gar viele, die bisher mit Verehrung zu dem großen Heerführer aufgeblickt hatten, an ihm irre. Der bisherige Verlauf des Hitlerprozesses hat aber dasjenige, was Ludendorffs Verehrer befürchtet hatten, bei weitem übertroffen. Ludendorff selbst hat sich als Politiker das Grab gegraben und durch seine von engstirnigsten vom fanatischem Haß gegen Papst und Zentrum geleiteten Gesichtspunkten seiner deutschvölkischen Wahlrede nicht unähnlichen und ihr vielleicht sogar entlehnten einer Verteidigungsrede im Hitlerprozeß sein politisches Todesurteil gesprochen. In der K. Z. schreibt ein Herr, der alles andere als linksgerichtet ist, der lange Zeit, wie wir bestimmt wissen, ein glühender Verehrer Ludendorffs war; „Ludendorff und seine Genossen vom 8. und 9. November hatten wohl den Mut, irgend etwas zu unternehmen, aber sie besaßen nicht den Funken des Geistes für die Frage? **Was dann?** Wenn sie sich diese Frage vorgelegt und sie sich gewissenhaft beantwortet hätten, wäre ihnen der Wahnsinn ihres Streiches zum Bewußtsein gekommen. Darin, in diesem blinden, unbesonnenen Losgehen liegt das Verbrechen der Münchener Putschisten. Dieses sinnlose und vollkommen aussichtslose Handeln charakterisiert das geistige Niveau der Hitler-Putschisten. **Der Politiker Ludendorff ist gerichtet;** wir befürchten, daß auch der **Soldat Ludendorff unter diesem Prozesse leidet.** Wenn, so werden viele sagen, dieser Mann so vollkommen unfähig ist, auch nur die einfachsten politischen Zusammenhänge zu erfassen und zur Revolution losschlägt, ohne sich zu fragen, was dann kommen wird, dann ist die **bange Frage berechtigt, ob diese Kurzsichtigkeit nicht auch früher dem Generalstabschef geschadet hat.**" In diesen Sätzen werden Gedanken präzisiert, die schon lange in vielen Köpfen umherschwirrten, die viele Verehrer des Feldherrn Ludendorff hatten, aber nicht auszusprechen wagten, die aber Ludendorff jetzt durch seine Verteidigung selbst herausfordert. Mit seiner zum Fenster hinausgehaltenen Agitationsrede, die sich mit vielen Dingen beschäftigt, die in absolut keinen Zusammenhang mit den Vorkommnissen in München stehen hat er sich selbst ein solches Armutszeugnis seiner politischen Ahnungslosigkeit ausgestellt, das wohl kaum einer wartet hätte. Er hat sich politisch bis auf das Hemd ausgezogen und gezeigt, wie sein Herz von Haß und spritzendem Geifer gegen alles „Ultramontane" voll ist. Mit dieser absolut in keinem Zusammenhang mit dem Verbrechen stehenden Attacke gegen den deutschen Katholizismus, die an die schlimmsten Tage des Kulturkampfes erinnert, hat Ludendorff das falsche Pferd geritten. Ludendorff hat sich zwar gegen den Vorwurf der Katholikenfeindlichkeit verwahrt. Seine Ausführungen vor dem Münchener Gericht bilden aber eine ununterbrochene Kette von **Angriffen und Beleidigungen der katholischen Kirche** und des deutschen katholischen Volksteiles. Nach Ludendorff steht der katholische Volksteil im Dienste reichszerstörender Tendenzen, wie denn überhaupt die „römische Kirche" die geborene Feindin des geeinigten Deutschlands sein soll. Seine wüsten Ausfälle gegen den Papst und das Zentrum zeigen um eine konfessionelle Verbitterung und einen so abgrundtiefen Romhaß, den wir bei einem Manne von Bildung nicht für möglich gehalten hätten, auch wenn er in der einseitigsten konfessionellen Engstirnigkeit aufgewachsen ist, die das deutsche Reich nie anders als die Verkörperung des protestantischen Kaisertums angesehen hat. Damit hat er seiner Bildung und Objektivität doch endgültig das Todesurteil gesprochen. Zudem hat er nicht einmal etwas Originelles ans Tageslicht gebracht, sondern nur die alten längst abgegriffenen und widerlegten Ladenhüter aus dem Lexikon des antiultramontanen Reichsverbandes pomphaft ausgeschmückt, der staunenden Mitwelt ohne Quellenangabe vorgesetzt. Und was er aus der Geschichte der letzten Jahre zum Beweise für die reichszerstörenden ultramontanen Tendenzen aufgespürt hat, war arg kläglich.

Dr. Heim und Graf Bothmer sind nicht die deutschen Katholiken und beide sind doch nicht erst gestern von den deutschen Katholiken abgeschüttelt.

Gegenüber den schon vorher aufgestellten Behauptungen des Generals auf die Vorgänge am Rhein sagt mit Recht die K. Z.: „Die rheinischen Katholiken und das rheinische Zentrum, die gemeinsam mit ihren andersgesinnten Stammesgenossen in den letzten fünf Jahren unerträglich Schweres erduldet haben, stehen zu hoch, als daß sie durch die Anschuldigungen ihrer deutschen Gesinnung, die sich General Ludendorff erlaubt, betroffen werden könnten."

Sie haben doch durch die Tat, mit Gut und Blut, mit Leben bewiesen, daß sie die zuverlässigsten Stützen des Deutschtums sind. Sie können sich mit Fug und Recht, so dreiste und ungeheuerliche Beleidigungen verbitten. Ist das der deutsche Dank für ihre Heldentaten.

Politische Diskussionen mit diesem General sind überhaupt eine unmögliche Sache. Daß Ludendorff nicht die verfehlte Ostmarkenpolitik mit ihren Brutalitäten und Ungerechtigkeiten gegenüber den deutschen Staatsangehörigen polnischer Nation, sondern das Zentrum für die Entwicklung in den Ostmarken verantwortlich macht, ist nicht verwunderlich bei einem der sich als so großes politisches Kind, wie Ludendorff in diesen Prozeß entpuppt hat.

Diese unerhörten, tollen Anwürfe und Verleumdungen dürften dem General selbst in denjenigen katholischen Kreisen, die bisher noch etwas für ihn übrig hatten, den letzten Rest der Sympathie geraubt haben. Dazu kommt noch die allertollste Begriffsverwirrung, die sich Ludendorff leistet. Er bringt es fertig, die allergrößten begrifflichen Gegensätze in seiner Person zu vereinigen. Nach dem Berichte der eca Agentur bezeichnet Ludendorff sich selbst treffend als **Großpreußen** und bezeichnet die ihm so nahestehende Hitlerbewegung als großdeutsch.

Kurz Ludendorff hat mit seiner vollständig unsachlichen, in keinem Zusammenhang mit den Münchener Ereignissen stehenden Verteidigung nur deutlich die große Kluft gezeichnet, die seiner politischen und nationalen Gedankenwelt von den Vorstellungen, die die weitaus größere Mehrheit des deutschen Volkes und die auch der katholische Volksteil von der nationalen Größe Deutschlands und von der besten Art, sie sicherzustellen und wieder neu zu schaffen hat, derart trennt, daß keine Brücke darüber führt. Er hat in seiner Münchener Gerichtsrede den Beweis erbracht, daß er alle Voraussetzungen mitbringt, um im Sinne der unglückseligen Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts das Gefüge der geistigen Zusammengehörigkeit aller Deutschen zu zerreißen und damit der **eigentliche Reichszerstörer** zu werden. Wir würden einem zweiten schlimmeren Versailles und der endgültigen Zerstörung der deutschen Einheit entgegengehen, wenn Ludendorff und seine Gesinnungsgenossen in die Lage kämen, mit **ihren** Mitteln an der Verwirklichung **ihrer** Ziele zu arbeiten. Ob wir ihm nicht das erste Versailles zu verdanken haben, diese Frage zwingt sich einem doch unbedingt auf, wenn man sieht, wie sein Organisationstalent und sein politischer Blick in München eine solche Riesenschlappe erlitten hat, seine politische Ahnungslosigkeit so glänzend von ihm selbst in meisterhafter Weise bestätigt wurde. Da wundert es uns nicht, daß plötzlich seine Depesche wie ein Blitz aus heiterem Himmel im Okt. in Berlin eintraf, wo er sofortigen Frieden forderte. Es tut einem für das deutsche Volk wehe, wenn man heute diesen 18 früher viel verehrten Mann sich als so großes politisches Kind entpuppen sieht dem die Geschicke Deutschlands in schwerster Stunde hartnäckigen Ringens anvertraut waren und der auch die politische Entscheidung über Deutschlands Geschicke, die Entscheidung über Krieg und Frieden in seiner Hand vereinigte. Es muß das deutsche Herz tief bluten lassen, wenn man jetzt sehen muß, daß ein solcher Mensch die Gelegenheit zu einem für Deutschland erträglichen Frieden zu kommen, jäh zerschnitten hat, indem er die päpstlichen Vermittlungsvorschläge einfach aus dem tollen Fanatismus entsprungen grundlosen Verdachte gegen Rom zurückgewiesen hat. Das war bisher noch nicht ganz feststehend. Jetzt hat es Ludendorff im Hitlerprozeß selbst zugegeben, indem er erklärte, daß der Versuch Benedikt 15. im Jahre 1917 zugunsten des Friedens ein Versuch gewesen sei, Deutschland den Sieg zu entreißen. Damit hat er, wenn man den Einfluß Ludendorffs in der damaligen Zeit erwägt, selbst zugegeben, was ihm früher gegnerische Blätter vorwarfen, ein Kriegsverlängerer zu sein, der das deutsche Volk in die furchtbarste Katastrophe, wenn auch unabsichtlich hineingeführt hat. Denn der Corriere d'Italia bringt eine an anderer Stelle mitgeteilte Meldung, welche die Unparteilichkeit des Papstes Benedikt 15. bei dieser Gelegenheit bestätigt. So richtet das Unglückshuhn Ludendorff, der glaubt die Katholiken und Rom mit jedem Schmutze bewerfen zu können, sich selbst und reißt ein Lebensblatt nach dem anderen von seinem eigenen Haupte. Gegen solchen Helden, die so große geistige Armut offenbaren, brauchen sich die deutschen Katholiken nicht zu verteidigen. Diese Angriffe richten sich selbst, aber sie zeigen auch deutlich, daß keiner, der zu seiner Kirche und zu seinem kirchlichen Oberhaupte, dem Papste steht, mit Menschen wie dieser Marke auch nicht den leisesten Umgang haben kann. Aus diesen rücksichtslosen Entgleisungen politische Anerkennung sich für unser Volk und Vaterland, das die-

Ein Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré.

WTB Paris, 2. März. (Drahtbericht.) **Zwischen den leitenden Staatsmännern Englands und Frankreichs, Macdonald und Poincare**, hat wie Havas mitteilt, ein **Briefwechsel** stattgefunden.

WTB Paris, 3. März. (Drahtbericht.) Der Temps stellt fest, der gemeldete schriftliche Meinungsaustausch zwischen Poincare und Ramsay Macdonald, sei durch ein am vergangenen Sonntag in Paris eingetroffenes Schreiben des englischen Premierministers eingeleitet, und die Antwort Poincares sei am Mittwoch in London übergeben worden. Der französische Botschafter in London habe dem englischen Premierminister gegenüber den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Schriftwechsel veröffentlicht werde. Der englische Premierminister habe heute geantwortet, daß er dagegen nichts einzuwenden habe.

Sehr wichtige Dokumente.

WTB Paris, 3. März. (Drahtb.)

In französischen autoritativen Kreisen wird erklärt, daß die beiden **Briefe Poincares und Macdonalds als sehr wichtige Dokumente** bezeichnet werden. Beide Staatsmänner sind sich über die **ernste schwierige Frage einig und äußern den Wunsch, eine Politik zu betreiben, durch die der Völkerbund gestärkt werden könne.**

Macdonalds Brief.

WTB Paris, 3. März. (Drahtb.)

Der **englische Erstminister** drückt in seinem Briefe an den französischen Ministerpräsidenten den Wunsch aus, in der **rückhaltlosen Untersuchung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten fortzufahren, die nach seiner Ansicht nicht absolut unvermeidlich gewesen seien. In England sei die Empfindung weit verbreitet, daß Frankreich entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine Lage zu schaffen suche, die ihm bringen solle, was es während der Friedensverhandlungen zwischen den Verbündeten nicht habe durchsetzen können. Eine solche Politik verewige nach Ansicht vieler Engländer die Ungewißheit und die Gefahr einer Lage, die man nur Kriegszustand nennen könne und müsse schließlich alle von Frankreich vorübergehend durchgesetzten Sicherheitsgarantien vernichten.** Anstelle der gewünschten Sicherungen sei Frankreich s. Z. nur die solidarische Bürgschaft Großbritanniens und der Vereinigten Staaten geboten worden. Das Angebot wurde aber durch das Abseitsstehen der Vereinigten Staaten hinfällig. Die Franzosen versuchten dann anstelle des Garantievertrages andere greifbare Garantien zu setzen. **Eine weitere Enttäuschung** erlebte die französische Oeffentlichkeit hinsichtlich der Reparationen. Die an diesen Weg geknüpften **Hoffnungen** ständen **in keinem Verhältnis zu den jetzigen wirtschaftlichen Zuständen. Englands Wirtschaftsleben schwebe in schwerer Gefahr, die europäischen Märkte befänden sich hauptsächlich durch die ständige Ungewißheit der französischen Behörden im Vorfall.** Das wirtschaftliche Chaos in Deutschland dauere an, und auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England befänden sich in Ungewißheit. So sei in der **englischen Bevölkerung die sorgenvolle Ueberzeugung entstanden, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Grunde zu richten und auf dem Festlande zu herrschen ohne Rücksichtnahme auf Englands Interessen und die künftigen Folgen, die sich daraus für die Regelung der europäischen Angelegenheiten ergeben.** Nach Macdonalds Ansicht beeinträchtige dieser Stand die öffentliche Meinung in den anderen Ländern. Die Besprechungen in der Vergangenheit dürften beide Länder veranlaßt haben, sich zu Streitigkeiten über die Symptome der Vergangenheit hinreißen zu lassen, ohne sich bemüht zu haben, mit gesundem Menschenverstand nach der Ursache zu forschen.

Die päpstliche Politik über den Parteien.

WTB Rom, 3. März. (Drahtb.)

Zu der Erklärung **Ludendorffs** im Hitlerprozeß, **der Schritt Benedikts 15. im Jahre 1917 zugunsten des Friedens, sei ein Versuch gewesen, Deutschland den Sieg zu entreißen,** schreibt **Corriere d'Italia, der Schritt wurde von Italien, Frankreich und England in antikleritalen Kreisen sehr heftig als eine deutschfreundliche Handlung zur Rettung Deutschlands hingestellt. Die Tatsache, daß die beiden gegnerischen Parteien den Vorwurf der Parteilichkeit erhoben, zeige klar, daß diese Politik des päpstlichen Stuhles über den Parteien stand.**

Ludendorff über Ultramontanismus.

Die Teile des Hitlerprozesses, [illegible] nehmung Ludendorffs, [illegible] Freitag auf Samstag [illegible] Telefonverbindungen [illegible] konnten, tragen [illegible]

München, [illegible]

Bei Beginn [illegible] Ludendorff ein Bild seines Lebens. Das [illegible] sein Volk und Vaterland [illegible] Bitte des Vorsitzenden, [illegible] seine politische Einstellung zu äußern, [illegible] der General, daß er die Zugehörigkeit [illegible] nahme des bayerischen Volkes [illegible] den bayerischen Staat als eine Neuerung und [illegible] Verfassungsgedanken ansehe, wenn er auch die jetzige Verfassung nicht verteidigen wolle. Dies sei eine Lockerung des Reiches gewesen. Sein Herz schlage mit großer Sehnsucht für Recht und Freiheit, zum Volksstaat zu [illegible] Kaiser- und Königsthron [illegible] meine Einstellung zu den [illegible] Mittelstaaten [illegible] Ausführungen kann [illegible] Wahrnehmungen ausgesprochen, darum habe ich gegen alle Ausführungen des Vorredners Einspruch erhoben. In engem Zusammenhang mit dieser Gedankenverbindung steht

die jüdische Frage.

Ich habe die Gefahr des Judentums [illegible] kriege genügend kennengelernt, und [illegible] auch mit der jüdischen Frage auseinandergesetzt. Die jüdische Frage ist für mich eine **Rassenfrage.** Die jüdische Rasse ist uns [illegible] Wir haben von ihr die Freiheit des [illegible] zu erwarten. Darum bin ich gegen sie. [illegible] den uns heute ein, daß in der [illegible] Zukunft liege. Letzten Endes aber [illegible] nur durch geistige Mächte [illegible] muß mich nunmehr [illegible]

der ultramontanen Frage [illegible] **zuwenden. Ich sehe voraus, daß man mir, der Presse mir vorwerfen wird, ich spräche für den Kulturkampf. Ich weiß aber, daß [illegible] der Konfessionen uns [illegible] achte die Segnungen des [illegible] so hoch, wie die [illegible] Vorgänge in Bayern, bei der Gründung des Deutschen Reiches sind bekannt. Ich [illegible] sehen, wie sehr die Zentrumspolitik die Deutschen dung dieser Landesteile erschwert hat. [illegible] Zentrumspolitik [illegible] Oberschlesien, politisch [illegible] Schweden entnehme ich [illegible] Bekenntnis [illegible] gen, daß [illegible] den Sozialismus [illegible] Zusammenarbeit [illegible] Dr. [illegible] [illegible] Bayern [illegible] Bayern [illegible] der Lösung [illegible] Wort und die [illegible] unter [illegible] Deutschland [illegible] Deutschtum [illegible] Bayern, der [illegible] Glück, eine [illegible] Parteien gegen den Bolschewismus [illegible] Bund, [illegible] [illegible] Bayern [illegible] Bayern [illegible] Bayern

bleibt. Es ist der unauffälligen und intensiven Arbeit Dr. Dortens geglückt, die großrheinische Bewegung in ihre Bestandteile aufzulösen. (Nach der ganzen Rolle, die Dorten spielte, kann man doch wirklich kein schlechteres Urteil über ihn fällen. Die Redaktion.) Heute haben wir das Bestreben, das ganze hessische Gebiet anzuschließen, Marburg und Gießen in dem rheinischen Verband zu vereinigen und sie dann rechtsrheinisch zu verankern und mit einem starken Prozentsatz evangelischer Bevölkerung zu versehen.

Unterschrift: Graf Bothmer. 21. April."

Professor Förster

hat für uns eine wichtige Feder zu dem Zweck, einerseits das Mißtrauen der Franzosen gegenüber einem Revanchegedanken zu beseitigen, und andererseits dafür zu sorgen, daß sich gute Beziehungen zu dem englischen Grafen bilden, um diesen aus dem unitaristischen in das föderalistische Lager hinüberzuziehen." (Welche Verwirrung der Begriffe! Die Redaktion.)

In einem weiteren Briefe Bothmers wird

Heim als der eigentliche Staatsmann Bayerns

bezeichnet, um den sich alle Kräfte zur Aenderung der deutschen Staatsform zu gruppieren haben. Heim unterstreichte in einem Briefe an Bothmer, seine bekannte Aussprache mit dem Führer des Loslösungsbestrebungen. Ludendorff erklärt weiter, er sei im August 1920 nicht aus politischen Gründen, sondern aus privaten nach Bayern gekommen, wo er dann auch in Beziehungen zu Kahr getreten sei. Auch hier habe der Gedanke des bundesweisen Anschlusses der deutschösterreichischen Länder ohne Niederösterreich vorgeherrscht. Diesen Gedanke sei ihm undeutsch erschienen. Dann kommt er auf

die ultramontane Politik

die Kreise des Herrn von Kahr zu sprechen. Auch hier habe der Gedanke des bundesweisen Anschlusses der deutschösterreichischen Länder ohne Niederösterreich mit Wien geherrscht, während — nicht von Herrn v. Kahr, aber ganz öffentlich —

die vorübergehende Trennung Bayerns vom Reich

erörtert wurde, als ob das etwas ganz Selbstverständliches sei. Weiter kam Ludendorff auf die Feststellungen im Fuchs-Machaus-Prozeß und die enthüllten Pläne Richerts zu sprechen.

Die ultramontane Politik

Deutschlands haben auch in dem Abgeordneten Erzberger ihren Vertreter gefunden. Der Artikel 18 der Weimarer Verfassung sei nicht auf Veranlassung der Sozialdemokraten, sondern des Zentrumsabgeordneten Trimborn in die Verfassung hineingekommen. **Auch der Vatikan ist immer deutschfeindlich gewesen (!!)** Mit erregten Worten führt der General aus, er sei sehr erbittert gewesen als er den Brief las über die Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans durch Papst Benedikt 15., die dieser damals in Rom in französischer Sprache verkündete. Frankreich sei von Rom stets begünstigt worden. Es liege ihm am Herzen. Der General betont dann die Verbindung Kahrs mit Justizrat Claas, dem Führer des Alldeutschen Verbandes, der bereit gewesen sei, den Wünschen Kahrs auf Lockerung des Verhältnisses Bayerns zum Reich weit zu entsprechen. Er habe darin eine große Gefahr für das Deutsche Reich und das deutsche Volk gefunden. Er habe gesehen, daß hier von gewissen Kreisen der Bayrischen Volkspartei eine Politik betrieben werde, die absolut Deutschland abträglich sei. Diese Politik schaffe unserem Reiche einen Staat, der schwach sei. Die Ereignisse des 8. und 9. Novembers hätten Vielen die Augen geöffnet. Wenn man die Abmachungen lese, die zwischen dem Reichskanzler und dem bayrischen Ministerpräsidenten hinsichtlich der Verteidigung der Reichswehr getroffen wurden, muß man sagen, dieses sei ein Menetekel, auf das wir achten müssen. Es sei ihm klar geworden, daß ohne nationalen Willen Deutschland verloren sei. Aus diesen Erwägungen heraus sei er auf die völkische Freiheitspartei gestoßen und habe mit seinen Freunden vom Oberland und den Nationalsozialisten immer geglaubt, daß wir nur durch die Gesundung der deutschen Arbeiterschaft zur Freiheit kommen können. Für die Bewegung sei der

preußische Militarismus in Deutschland das Heil

gewesen. Er sei Dr. Weber aufrichtig dankbar, daß er ihm das Vertrauen geschenkt habe. Dann habe er Hitler kennen gelernt und erkläre, daß Hitler ihm die Treue gewahrt habe und daß er, Ludendorff, ihm die Treue halten werde. Ludendorff kommt dann auf die Monarchiefrage zu sprechen und bekennt, er sei Monarchist. Für ihn war das Staatskommissariat eine und zwar gewaltsame Lösung der deutschen Frage. Er sehe in Herrn von Kahr den Machthaber der bayrischen Staates verkörpert. Für ihn war **die Einrichtung des Generalstaatskommissariats ein schwerer Verfassungsbruch.** Ein der Abtrennung des bayrischen Teiles der Reichswehr sehe er ein weiteres Abgleiten auf der abschüssigen Bahn zur Lockerung des Reiches. Er habe zu Lossow viel Vertrauen gehabt. Die nun eintretenden militärischen Maßnahmen der Reichswehr und der Landespolizei seien ihm Beweis, daß Kahr, Lossow und Seisser an ihrem Plane festhielten. Am 25. Oktober war **Generaldirektor Minnoux** in München, wo er seine politischen und wirtschaftlichen Ansichten entwickelte. Am 2. November fuhr Lossow nach Berlin. Darauf kam **Admiral von Scheer** als Abgesandter des Reichskanzlers nach München. Er habe Scheer keinen Hehl daraus gemacht, daß er für einen Druck in der Richtung auf Berlin sei. Scheer ist von den Herren Kahr und Lossow nicht richtig bedient worden.

Die Tat.

v. Lossow ließ mich damals zu sich bitten, und er schilderte mir, was alles gekommen sei. Ich erwähnte meine Sorgen über die Haltung Bayerns. Er bezeichnete sie als unmöglich. Die Reichswehr sei nur für deutsche Belange zu haben. Er wolle eine Entwickelung der innerdeutschen Verhältnisse im groß-deutschvölkischen Sinne. Ich sagte ihm auf dieses Basis meine loyale Mitarbeit zu. Ich hatte zu Lossow volles Vertrauen. Am 7. November kam er wieder zu mir und erklärte, daß nunmehr

der endgültige Entschluß zum Handeln

in Richtung Berlin bestehe.

Jetzt kommen die von uns im Samstag-Blatt bereits mitgeteilten Partien der Ausführungen Ludendorffs, nach denen er fortfuhr:

Sorge und Hoffnungen hatten mich am Abend des 8. November bewegt. Die Hoffnungen wurden zunichte durch

Treubruch und Engherzigkeit

deutscher Männer, durch Treubruch durch Offiziere des alten Heeres. Der Makel ist um so größer, als es das alte Offizierkorps noch immer nicht verstanden hat, sich davon zu reinigen. Die völkische Bewegung und damit die Zukunft des Bismarckschen Deutschlands sollten entscheidend getroffen werden. Das war der Sinn des Mordanschlages an der Feldherrnhalle. Die Vernichtung der völkischen Bewegung war auch der Preis der Aussöhnung zwischen Lossow und Seeckt, zwischen Berlin und München. Mutig regt sich die völkische Bewegung. Möge sie durch das Martyrerblut des 9. November so stark werden, daß

das deutsche Volk fest zusammengeschmiedet

werde, auf das ein Reich entsteht, gewappnet gegen die Gefahren überspannten Föderalismusses und der Separation, ein Reich, stark und fest, ein Deutschland, das nur den Deutschen gehört.

In dem sich anschließenden **Verhör** wurden nur einige unwesentliche Fragen gestellt.

Fünfter Tag.

München, 1. März. Die heutige Verhandlung wird durch eine Mitteilung des Vorsitzenden eingeleitet, wonach bereits eine Anzahl von Zeugen geladen worden ist, deren Vernehmung durch die bisherigen Aussagen der Angeklagten sich als notwendig erwiesen habe. Dann beginnt die Vernehmung des sechsten Angeklagten, nämlich des Führers der Reichsflagge,

Hauptmann a. D. Röhm,

der u. a. aussagt:

Ich bin hervorgegangen aus dem königlich preußischen Infanterieregiment; heute noch fühle ich mich wie vor den unglückseligen Novembertagen 1918 an mein dem König gegebenes Wort gebunden. Von diesem Gesichtspunkt aus muß besonders auch mein Verhalten am 8. November 1923 gewürdigt werden. Bitter beklagt sich Röhm über das Verhalten so vieler Offiziere. Ich habe es nicht verstanden, wie das ganze Offizierkorps ohne weiteres die Meuterei des Generals Lossow billigen konnte. Ich würde auch die Verpflichtung auf Bayern nicht mitgemacht haben. Merkwürdigerweise sind aber alle Offiziere ihren Führern gefolgt. Sie haben das allerdings auch zuvorgesagt, ihren ehemaligen Kameraden vom 8. November mit der Waffe gegenüberzutreten.

Ueber die Ereignisse des 8. November berichtet Röhm u. a.: Ich bin mit den Verbänden vom Löwenbräukeller abmarschiert, um mich nach dem Bürgerbräukeller zu begeben, erhielt aber auf dem Wege dorthin einen Befehl überbracht, ich soll im Wehrkreiskommando eine Ehrenkompagnie für Lossow stellen. Die Versuche, eine Verbindung mit Lossow zu erhalten, waren vergeblich. Auf eine Mitteilung, Lossow befinde sich in der Kommandantur, bin ich dorthin gegangen, es wurde mir dort aber der Eintritt verwehrt. Das ist mir aufgefallen, und als nach meiner Rückkehr in das Wehrkreiskommando General Ludendorff erschien, habe ich ihn auf meine Bedenken aufmerksam gemacht. Ludendorff sagte aber: Das ist doch ausgeschlossen, ich habe mit Lossow alles eingehend besprochen. Er wird schon kommen. Kriebel sagte: Geben Sie nur Ruhe, in der Nacht geht alles langsamer. Es wird schon alles in Ordnung kommen. Im Laufe des 9. November ist eine große Anzahl von Offizieren und Zivilisten ins Wehrkreiskommando gekommen. Ob sie einen Befehl von Ludendorff hatten, das Wehrkreiskommando zu halten, erinnere ich mich nicht mehr. Es kam General Epp und sprach auf mich ein. Ich würde doch nicht gegen die Reichswehr kämpfen.

Später kam die Mitteilung, Ludendorff sei erschossen worden. Das hat große Bestürzung ausgelöst. Ich schickte zu Epp und ließ erklären, ich müßte zu meiner Truppe zurück. Das tat ich. Leutnant Ostwald kam mir entgegen und brachte mir die Meldung, daß zwei Leute der Reichskriegsflagge während des Waffenstillstandes erschossen worden seien. Es kam Hauptmann Wimmer mit den Bedingungen der Uebergabe, die General Danner stellte. Sie lauteten. 1. Abzug mit militärischen Ehren der Reichskriegsflagge; 2. Abgabe der Waffen an die Landespolizei; 3. ehrenvolle Stellung des Führers. Ich habe meinen Führern zugerufen und gesagt, daß ich zur Annahme entschlossen sei. Ich gab den Befehl zur Aufstellung und Waffenübergabe. Während des Waffenstillstandes ist die Reichswehr über die Mauern eingedrungen. Die Waffen wurden abgegeben und ich habe mich dann bei der Polizei gestellt.

Justizrat Schramm: Es wurde der Reichskriegsflagge vorgeworfen, daß sie das Nahrungsmittel-Depot im Wehrkreiskommando geplündert habe.

Röhm: Das ist auf keinen Fall geschehen. Ein Verteidiger legt Wert darauf, zu erfahren, ob die Behauptung richtig ist, daß Oberst Leupold im Laufe des Vormittags nochmals im Wehrkreiskommando gewesen sei. Röhm: Nein. Ein Verteidiger: Wissen Sie, daß General Lossow nicht nur mit dem Marsch nach Berlin einverstanden war, sondern seinerseits die Anregung gegeben hatte, die Verbände müßten ihm den Absprung erleichtern? Röhm: Das ist unbedingt richtig. Ein Verteidiger fragt den Angeklagten Röhm, ob er wisse, daß Hauptmann Heiß ohne Wissen der übrigen Beteiligten einige Tage vor dem Deutschen Tag bei Herrn v. Kahr war und Heiß kurz darauf erklärt habe, er könne selbst nicht mehr an Kahr zweifeln und habe die feste Ueberzeugung, daß Kahr marschieren werde.

Die Vernehmung des Angeklagten Röhm ist gegen 11 Uhr zu Ende und es tritt eine kurze Pause ein. Um 11,15 Uhr beginnt die Vernehmung des Oberleutnants der Reserve und Studierenden der Staatswissenschaften,

Wilhelm Brückner.

Er erklärte: Maßgebend für meine nationale Einstellung war der Ausbruch der Revolution. Ich hatte in Augsburg Gelegenheit, eine Wahlrede Kurt Eisners zu hören, dessen Ausführungen so schamlos waren, daß in mir ein fanatischer Haß wachgerufen wurde. Wenn heute behauptet wird, wir hätten die Reichswehrsoldaten absichtlich unter Drohungen im Bürgerbräukeller festgehalten, so muß ich sagen, daß das auf diese Reichswehrleute gar nicht zutreffen kann, denn sie waren alle so begeistert, daß sie sofort den Pleitegeier von den Mützen rissen und zu Boden traten. Der Vorsitzende rügt den Ausdruck „Pleitegeier" und bittet, einen andern Ausdruck dafür zu nennen, worauf Brückner unter Heiterkeit erwidert, einen andern Ausdruck nicht zu wissen. Wenn er nochmals in diese Lage käme, werde er sich genau nach seinen Führern verhalten. Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden erklärte Brückner: **für ihn existiere keine Verfassung.** Natürlich habe er die Verfassung gebrochen, wenn man das rein wissenschaftlich auffasse.

Um 12,45 Uhr wird die Sitzung abgebrochen und auf Montag 8,30 Uhr vertagt.

Ausland.

Handgemenge in der französischen Kammer.

Paris, 29. Febr. In der heutigen Kammersitzung wurde die Debatte über zahlreiche bereits seit November und Dezember vorliegende Interpellationen über die **Innenpolitik** der Regierung eröffnet.

Abg. Mandel, der ehemalige Kabinettschef Clemenceaus, begründete zunächst seine Interpellation über die Innenpolitik. Es kommt dabei zu schweren Zusammenstößen, als er die Person Caillaux zu kritisieren beginnt. **Herriot** macht aufsehenerregende Angaben über die Mittel, mit denen die Regierung Clemenceaus gegen die Politiker der Linken während des Krieges zu verfahren pflegte. Plötzlich springt der Abgeordnete **Daudet** auf und ergeht sich in heftigen Schmähreden gegen Painleve. Die Regierung habe **gefälschte Aktenstücke** benutzt, um die Royalisten verurteilen zu können.

Painleve bezeichnet dies als eine schändliche Lüge. (Ausrufe auf der Rechten. Bewegung im Hause.) Painleve wird es fast unmöglich, sich inmitten des wachsenden Tumultes vernehmbar zu machen. Er muß seine Erklärungen während fünf Minuten unterbrechen. Auf der äußersten Rechten: „Das ist eine infame Lüge. Bei den weiteren Ausführungen Painleves folgten laute Ausrufe auf der Rechten. Auf Gegenbemerkungen der linken Seite fiel auf Seiten der extremen Rechte der Zwischenruf, **„Canaille"**. Da erhoben sich auf der Linken zahlreiche Abgeordnete, um sich unter der Führung Painleves nach rechts zu stürzen. Sie wurden jedoch von den aus dem Zentrum herbeigeeilten Deputierten aufgehalten. Dabei kam es zu

einem wütenden Handgemenge,

dem Präsident Peret vergeblich ein Ende zu machen versuchte, indem er die Sitzung aufhob. Auch die Tribune wurde geräumt. Die Erregung im Saale und in den Wandelgängen dauerte noch lange an.

Der sozialistische Abgeordnete **Chaussy hatte Faustschläge ins Gesicht erhalten und blutete reichlich aus der Nase.** Poincare war während dieser Szene im Saale anwesend und saß während der ganzen Zeit auf der Ministerbank." Gegen einviertel vor 8 Uhr beruhigten sich die Gemüter allmählich.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Abgeordnete Magne, daß er das Wort „Canaille" habe fallen lassen. Er habe damit aber nicht Painleve gemeint. Die Kammer hat dann das provisorische Zwölftel des Budgets der wiedererlangbaren Ausgaben für den Monat März ohne weitere Debatte angenommen.

Deutsches Reich.

Der Reichspräsident in Baden.

WTB Karlsruhe, 1. März. Der Reichspräsident ist in Begleitung des Reichswehrministers Dr. Geßler, und des badischen Gesandten in Berlin, Dr. Rieser, sowie des Staatssekretärs Dr. Meißner heute vormittag hier zum Besuche der badischen Staatsregierung eingetroffen. Am Vormittag fanden Besprechungen mit dem badischen Staatsministerium über die allgemeine Lage statt. Um 2 Uhr reist der Reichspräsident mit dem badischen Ministerpräsidenten nach **Mannheim** zur Teilnahme an Besprechungen mit Vertretern der pfälzischen Bevölkerung sowie an der heute abend stattfindenden Pfalzkundgebung.

Dr. Schacht.

WTB Berlin, 2. März. Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird wahrscheinlich morgen wieder vor den Sachverständigen erscheinen.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 3. März.

Treuekundgebung für Pfalz Rhein und Ruhr.

In den sauerländischen Bergen lebt die Treue zu Volk und Vaterland, ist lebendig die Treue zu den schwer bedrängten Brüder am rebenumkränzten Rhein, in der sonnigen Pfalz und an der schwarzen Ruhr. Einen prächtigen Beweis hierfür lieferte die gestrige Treuekundgebung auf dem Marktplatze. Kaum war das Hochamt beendet, als die flotten Musikweisen der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr schon vom Markte die Menge begrüßten. Da rückten auch schon die Banner der Ortsvereine und Verbände an. Ein prächtiges farbenbuntes Bild bot die hohe Treppe des Joh. Hardenack'schen Hauses, auf der die Fahnendeputationen der verschiedenen Ortsvereine und Verbände malerisch gruppiert mit ihren schmucken Fahnen Aufstellung genommen hatten. Der Vorsitzende der Zentrumspartei Olpe Lehrer Schindler, der im Namen der bürgerlichen Parteien sprach, gedachte in einer kurzen Ansprache in zündenden Worten der von Haus, Hof und Heimat vertriebenen Volksgenossen in den verschiedenen Besatzungsgebieten, insbesondere der treudeutschen Bewohner der Pfalz, die unter der schmählichen Bedrückung der Separatisten so maßlos zu leiden haben. Seine Worte taten kund, daß Pfalznot und Rheinlandnot als deutsche Not getragen wird, und daß wir als deutsche Männer und deutsche Frauen mit unverbrüchlicher Treue zu unseren bedrängten Stammesgenossen stehen. Die Ansprache schloß mit einem kräftigen Hoch auf das deutsche Volk. Spontan stimmten die zahlreich Erschienenen das Deutschlandslied an. Dem schwerbedrängten deutschen Rhein galten die wuchtigen Weisen der Wacht am Rhein. Nach einem flotten Marsch der Feuerwehrkapelle schloß diese harmonisch verlaufene Treuekundgebung.

Wir freuen uns, daß in dieser Zeit tiefster deutscher Not und schlimmster innerster Zerrissenheit, doch diese Kundgebung möglich war, welche alle bürgerlichen Parteien und alle Stände auf einer gemeinsamen Plattform, dem großen nationalen Gedanken sich zusammenfinden ließ. Bedauerlich ist es, daß die Sozialisten auf die Einladung der Zentrumspartei, von der die Initiative hierzu ausging, offiziell eine Beteiligung ablehnten. Der Grund hierfür ist für uns unerklärbar.

(**) **Der Kriegerverein Olpe** hatte gestern im Saale des Gasthofs „Zum Schwanen" eine kameradschaftliche Zusammenkunft, die, wie der Vereinsvorsitzende, Kreisschulrat **Braun**, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob, als eine Familienfeier in zweifachem Sinne gedacht sein sollte. „Durch diese Feier soll", so betonte der Vorsitzende, „bekundet werden, daß wir eine einzige große Familie darstellen, eine Familie, in der Freud und Leid gemeinsam getragen wird. Seit Jahren überragt das Leid die Freude. Wir haben bitteres Leid dadurch erfahren, daß wir den Krieg verloren, daß wir so viele unserer lieben Kameraden auf allen Kriegsschauplätzen haben zu Grabe tragen, daß wir den Einmarsch des Feindes ins Vaterland haben dulden müssen, und daß man deutsche Länder von deutschem Boden getrennt hat. Der Kriegerverein ist in seiner Geschlossenheit ein Vorbild für das ganze deutsche Volk, das sich ebenfalls zusammenschließen muß, um gemeinsam die Schmach zu tragen und sich frei zu machen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wollen wir aber auch hier in Olpe bekunden und dartun, daß wir mit unserm Angehörigen ein Ganzes bilden und ohne Unterschied des Standes, ohne Unterschied der Konfession uns einigen können auf einer gemeinsamen Basis für das Vaterland." Nachdem dann unter stärkstem Beifall der Zuhörer der kleine 7jährige **Rickers** mit verblüffender Eleganz einen der Feier entsprechenden Prolog gesprochen, betrat der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Major **Ernst**-Attendorn das Rednerpult, um sich in hinreißender Beredtsamkeit über das Thema: **„Die deutsche Ehrlosfrage im Werden und Wandel der Zeit, Rückblick und Ausblick"** zu verbreiten. In den letzten zehn braunen Kriegsjahren habe der Kriegerverein nur wenig Feste gefeiert. Die Not des Vaterlandes habe uns erwürgt. Zwar stehe zu hoffen, daß es in absehbarer Zeit besser mit uns werde. Doch das könne nur geschehen, wenn das deutsche Volk sich bessere. Leider habe dieses so wenig, fast gar keinen geschichtlichen Sinn, so wenig nationales Bewußtsein, und deshalb werde es auch gestraft von der Geschichte. Die Geschichte keines Volkes sei so belehrend, wie die unsere. Sie sei eine wahre Leidensgeschichte, in der das deutsche Volk stets um Sein oder Nichtsein gekämpft habe. Weit ausholend bis in die Zeit vor 2000 Jahren, wo der Deutsche auf dem Schauplatz der Geschichte erschien, entwarf der Redner ein klares, übersichtliches Bild über den Werdegang des deutschen Reiches, wobei er besonders die sich durch alle Zeiten bemerkbare Zerrissenheit und Uneinigkeit brandmarkte. All die vielen Kriege, die im Laufe der Zeit geführt seien, hatten Deutschland die Freiheit nicht gebracht, umsonst seien all die Ströme Bluts geflossen. Die Sehnsucht nach Einigkeit und Recht und Freiheit lebte fort. Erst Bismarck führte die Einigkeitsidee in rücksichtsloser Weise durch. Der glorreiche Kampf 1870-71 schlug die letzte Brücke zur Freiheit. Das deutsche Reich entwickelte dann eine wunderbare Blüte auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet, Kunst und Wissenschaft feierten ihre Triumphe, und es war ein Stolz, ein Deutscher zu sein. Doch Neid und Haß feindseliger Nachbarn stürzten uns in den unseligen Weltkrieg. Mit heldenhaftem Mut und zäher Ausdauer hat das deutsche Volk ihn viereinhalb Jahre lang geführt. Aber es ermattete. Da kam jener verhängnisvolle Novembertag 1918, an dem der Deutsche zusammenbrach, wo der Deutsche in unnatürlicher und unehrenhafter Weise einem Feinde die Waffen auslieferte, der nicht Recht noch Gerechtigkeit kennt. So haben wir verloren, was einst unser Stolz, was uns heilig war, deutsches Recht und deutsche Würde. Nie hat ein Volk so lange gegen so viele Völker gekämpft, nie hat ein Volk nach Friedensschluß so viel erduldet, wie das Deutsche. Aber sollen wir deshalb mutlos werden? Gerade nicht! Mögen wir auch rechtlos, waffenlos, wehrlos, brotlos sein. Seien wir aber auch nicht allzu hoffnungsfreudig. Der Feind schläft nicht. Der Ehrgeiz in den führenden französischen politischen Schichten, die Sucht nach militärischem Ruhm ist zu groß, von allen Seiten in West und Ost sind wir vollständig umstellt. Deutschlands Not ist für uns eine Notwendigkeit geworden, die Notgemeinschaft muß eine Arbeitsgemeinschaft werden. Mit der Vaterlandsliebe müssen wir verbinden echte Kameradschaft durch Wort und Tat in Freud und Leid. Zwistigkeiten in den Parteien hassen wir, wir kennen nur eine Partei, das ist das Vaterland. Ihm wollen wir uns anschließen. Das Blut der Helden, es soll nicht umsonst geflossen sein, aus jedem Grabe hallt es heraus: haltet aus im Sturmgebraus! Lieber den Tod als die Knechtschaft! Ein brausendes Hoch auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland mit nachfolgendem Deutschlandslied bildete den wirkungsvollen Abschluß der herrlichen Worte des Redners, dem herzlichster Beifall gezollt wurde. — Nunmehr wechselten reizende Theaterstücke und Couplets mit Musikstücken unserer bewährten Feuerwehrkapelle ab, die schließlich auch noch eine Weile zum Tanze aufspielte, sodaß die Veranstaltung in gemütlichster Weise verlief.

!! **Die Höhere Stadtschule in Olpe.** Bis zum Jahre 1915 erschien alljährlich ein Jahresbericht über die Aufgaben und Leistungen der Höheren Stadtschule in Olpe. Leider hat die Not des letzten Jahrzehnts das Erscheinen dieses Berichtes, der Schüler und Freunden der Anstalt stets willkommen war, unmöglich gemacht. Hoffentlich kann Ostern 1925 ein Jahresbericht wieder herausgegeben werden. Darum möge man in diesem Jahre sich noch einmal mit folgenden Angaben begnügen.

Notwendige Ergänzungen zum Sauerländer Bauerntag in Arnsberg in Westfalen

Vom Landtagsabg. **Joseph Schmelzer.**

Auf der sauerländischen Bauerntagung wurde von beiden offiziellen Rednern mehr oder minder herbe Kritik geübt an den heutigen Zuständen, an den Regierungsparteien und an der Regierung. Welche Wirkungen diese Reden auf den einfachen Bauern hatten, zeigte recht drastisch die Frage eines größeren Grundbesitzers im Kreise Meschede: „Wen und was sollen wir nun wählen?" Damit zeigt sich auch wie eng verbunden Wirtschaft und Politik ist und wie Recht Herr Professor Spahn hatte mit seiner Forderung, daß erst die politischen Voraussetzungen geschaffen werden müssen zur Aenderung der wirtschaftlichen Notlage. Trotz des starken Bemühens, „Parteipolitik auszuschalten", konnte man den Unterton der Kampfumstellung gegen das Zentrum besonders bei dem Versammlungsleiter wie auch bei Herrn Prof. Spahn, nur zu deutlich herausmerken. Die geflissentliche Verklemmung des Verdienstes der Zentrumspartei bei Beratung des preußischen Grundsteuergesetzes durch den Versammlungsleiter Freiherrn v. Lüninck zeigte dieses sofort bei Eröffnung der Versammlung. Herr v. Papen wird wohl ebenso wie die beiden anderen Anwesenden Zentrumsabgeordneten unangenehm berührt worden sein von der Feststellung Freiherrn v. Lüninks, daß Herrn v. Papen persönlich die „geringen" Verbesserungen im Grundsteuergesetz zu verdanken seien. Dazu muß ich bemerken: 1. Sind die Verbesserungen nicht gering, sondern tief einschneidend; 2. Hat die gesamte Zentrumsfraktion unter der zähen Führung von Herold Anteil daran; 3. Sind die viel weiter gehenden Anträge des Ausschusses der Zentrumspartei nicht zur Annahme gelangt. Dem Ausschusse gehörten an die Herren Herold, Graw, Lönartz, Metzinger und zwei andere Mitglieder, die häufiger wechselten. Die weitgehendsten Verbesserungsanträge wurden von der Gesamtfraktion gebilligt, nur wollte u. konnte die Mehrheit der Fraktion das ganze Gesetz nicht scheitern lassen, weil sonst die viel höheren Steuersätze der Verordnung erhoben worden wären. Es wäre außerdem falsche Bescheidenheit von mir, wenn ich nicht hinweisen wollte auf die absichtliche Nichtbeachtung der beiden einzigen parlamentarischen Vertreter des Sauerländer Bauern. Durch diese Nichtbeachtung fühlten sich viele Landwirte merkwürdig berührt die nun einmal mehr Vertrauen in ihre bodenständigen Berufsgenossen setzen, als wie in einen Professor der die Hohenzollerngeschichte sehr gut kennt, aber wirklich wenig Verbindung mit sauerländer Landwirtschaft hat.

Die Kritik Prof. Spahns und Baron v. Lüninks die sich deutlich gegen das Zentrum richtete, weil nun doch nun einmal Marx, der frühere Vorsitzende der Zentrumspartei jetzt Reichskanzler ist, — wäre ehrlicher und wahrhaftiger gewesen, wenn sie die unleugbaren Erfolge der Regierung Marx wenigstens kurz erwähnt hätten. Die Stabilisierung der Mark wurde mit keinem Worte erwähnt, die Schaffung der Rentenbank, die Baron v. Papen nur den wirtschaftlichen Kreisen zuschob, ist immerhin mit Unterstützung der Regierung zustande gekommen. Es geht ein Zug der Erleichterung durch die gesamte Bevölkerung, angesichts der Wertbeständigkeit der Zahlungsmittel. Die politische Athmosphäre in Italien, England, Amerika und Frankreich ist unstreitig heute für uns günstiger als unter der „Rechts"-Regierung Cuno. Man wird auch auf der Gegenseite des beständigen Säbelrasselns überdrüssig; der Sturz des Franken redet eine deutliche Sprache. Herrn

Prof. Spahn möchte ich ins Stammbuch schreiben, daß einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Kanzlerschaft Marx's sein greiser Vater, Peter Spahn, hat. Als alle Möglichkeiten der Regierungsbildung erschöpft waren und man von allen Seiten, auch von Seiten der Deutschnationalen in Marx drang, die Kanzlerschaft zu übernehmen, weil es der einzige Ausweg sei, da erhob sich in der entscheidenden Fraktionssitzung des Zentrums der ehrwürdige alte Spahn und sagte:

„Die Stunde ist gekommen in der das Zentrum berufen ist, noch einmal die Rettung Deutschlands zu versuchen und Du mein lieber Fremd, mußt das schwere Kreuz auf dich nehmen!" und Marx hat dann erwidert: „So will ich es denn in Gottes Namen versuchen. Es ist ein starkes Stück von Rechtsbrüchen der Regierung zu sprechen, wie es Baron v. Lüninck hat, angesichts der Tatsache, daß ein so gewiegter Jurist, wie Senatspräsident Marx an der Spitze der Regierung steht. Leider will es die Opposition nicht mehr haben, daß das deutsche Volk durch die heutige Regierung vom Abgrunde des Bolschewismus errettet ist. Wir wollten einmal die starke Unterstreichung obiger Erfolge sehen, wenn die Herren Deutschnationalen bei der letzten Krisis in das Kabinett eingetreten wären. Der starken Betonung der Verdienste der wirtschaftlichen Kräfte muß man entgegenhalten, daß sie sich erst in der höchsten Not des Staates zur Verfügung gestellt haben zu Zeiten der Regierung Cuno, erst recht aber unter Wirth jegliche Unterstützung durchgreifender Art ablehnten. Erst als die Regierung Cuno ins Wanken kam, bewilligte man ungeheure Geldmittel für ein aussichtsloses Unternehmen, die Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes. In jenen Tagen schüttelte der Abgeordnete Herold sein graues Haupt und sagte: „Ich weiß garnicht, was in die Herren Deutschnationalen gefahren ist, wir können ihnen garnicht genug Steuern bewilligen. Die einzigen Erleichterungen, die erreicht sind, haben wir in die Gesetze hineingebracht. Auch Herren die heute mit Recht von der übermäßigen Belastung der Landwirtschaft reden, haben damals zu allgemeiner Ueberraschung gesagt: „Die Steuern müßten bewilligt werden, auch wenn sie einen Eingriff in die Substanz bedeuteten. Die Industrie wußte sich dieses Eingriffes zu erwehren, die Lohnsummensteuer hatte die sofortige Wirkung der Arbeiter-Entlassungen. Die Arbeitslosenunterstützung aber fiel auf dem platten Lande nur der Landwirtschaft zur Last.

Die praktischen Ergebnisse der Bauerntagung sind meiner Ansicht nach recht dürftig.

Die Unzufriedenheit in unserem Berufsstande ist groß genug als daß sie noch einer Steigerung bedürfe. Die mehr oder minder scharfen Revolutionen werden keinen Erfolg haben, wenn man nicht klar die Wege zeigt zur Besserung der Lage.

„Die Masse", von der so verächtlich gesprochen wurde muß planmäßig aufgeklärt werden, sie ist ein Faktor mit dem auch Freiherr v. Lüninck und Prof. M. Spahn rechnen muß. Die Autorität der Regierung muß gestützt und gestärkt werden und nicht darf durch verächtliche Redensarten das geschwundene Verantwortlichkeitsgefühl, die Mißachtung der Autorität und damit die latente Revoluzerei weitere Ausdehnung und Förderung erfahren. Die einzelnen Berufsgruppen und besonders die Landwirtschaft mögen innerhalb der Parteien sich größere Beachtung und Einfluß verschaffen. In die Ortskomitees und Kreiskomitees der Parteien gehören auch praktische Landwirte hinein, und gerade sie weigern sich am meisten wegen Zeitmangels diese wichtige politische Arbeit zu leisten. Die Forderung des christlichen Staates und der christlichen Wirtschaft fand mit Recht den stärksten Beifall der Versammlung. Schmerzlich vermißt habe ich die Feststellung, daß die kath. Kirche heute eine Freiheit in Deutschland genießt, wie sie sie seit Jahrhunderten nicht genossen hat, weil vielfach die Meinung herrscht unsere Verfassung sei widerchristlich. Während früher wegen der Niederlassung von ein paar Krankenschwestern jahrelange Correlpondenzen mit der Regierung geführt werden mußten, können heute ganze Ordensniederlassungen ohne Behinderung von der Regierung erfolgen. Wenn früher sämtliche Kandidaten einer Bischofsliste gestrichen wurden, überläßt heute die Regierung die Bischofswahl allein den kirchlichen Stellen. Die Genehmigung der Wiederbesetzung des Bischofssitzes von Posen und Gnesen erteilte man erst nach jahrelanger Verwaltung, im Weltkrieg. Wie bitter von gewissen Kreisen dies empfunden wird, konnte man im Reichsboten lesen, der ob der Ernennung eines päpstlichen Nuntius schrieb, daß dieses Ereignis für Deutschland verhängnisvoller sei, als der Verlust des Weltkrieges!! Ob unter der Herrschaft der Hohenzollern Berlin ein Bischofssitz geworden wäre?

Jedenfalls hätten wir nicht das erhebende Schauspiel gehabt, wie im Vorjahre, daß sich dieses Ereignis unter Mitwirkung und Assistenz der hohen Reichs- und Staatsbehörden und Minister abspielte. Diejenigen Parteien die den Keil der

konfessionellen Hetze

in der Vorkriegszeit nicht tief genug in unser Volk hineintreiben konnten, sollen uns kath. Sauerländer Bauern heute keine Binde um die Augen legen, auch wenn sie sich einen kath. Flügel zulegen und kath. Hochschulprofessoren zu ihren Agitatoren erwählen.

Ich fordere hiermit meine Standes- und Berufsgenossen in allem Ernste auf, diese ihre heiligsten Forderungen wie bisher vom Zentrum vertreten zu lassen.

Ich habe mit deutlichen Worten schon in der Diskussion darauf verwiesen, von welcher Seite christlicher Kultur und Sitte die höchste Gefahr droht. Der Demonstrationszug der völkischen Studenten Münchens forderte den Kopf des Kardinals Faulhaber. In seiner Neujahrspredigt hatte Kardinal Faulhaber fest, daß selbst während der Räteregierung solche Exzesse nicht vorgekommen wären. Am 24. Jan. 1924 wurde in einer Sitzung des Hochschulringes in München unter Beifallsgetrampel der Ausspruch getan:

Wir haben die Katholiken nicht nötig, fahre hin Du stolze Braut."

An demselben Tage fiel bei den Astawahlen der Ausspruch:

Auf keinen Fall darf einer von den Katholischen in den Vorstand, lieber nehmen wir die Sozialisten.

General Ludendorf hat Ehrenvorsitz der deutschvölkischen Studentenbewegung übernommen und in dem Begleitschreiben folgendes gesagt: „Die deutsch-völkische Studentenbewegung hat die hohe Aufgabe Verkünderin und Stoßtrupp der völkischen Bewegung zu sein, d. h. jener neuen Lebens- und Weltanschauung die aus den Trümmern des Weltkrieges entstanden ist." Wenn man dagegen seinen Ausspruch hält, daß unser Kampf Rom und dem Jesuitismus gelten müsse, so ist für uns die neue Weltanschauung gebührend gekennzeichnet. Will Herr Baron v. Lüninck die Vorkommnisse in München und die Aussprüche Ludendorffs auch mit der Bemerkung abtun,: man dürfe die völkische Bewegung nicht beurteilen nach den Auslassungen eines einzelnen Fanatikers? Ludendorff ist nicht Irgendwer sondern der anerkannte Führer aller völkischen Verbände.

Der nationale Gedanke kam durch nichts ärger in Mißachtung gebracht werden, als wenn er von einzelnen Parteien oder Verbänden in Erbpacht genommen wird, alle übrigen aber mit Mißtrauen oder Geringschätzung behandelt werden. Unser nationales Elend kann nur durch Mitarbeit am Staatswohl gebannt werden, im Reichstag aber sind Sozialisten und Deutschnationale eifrig am Werke, die sichtbare Besserung unserer politischen Lage zu stören durch Sturz des Kabinetts oder Auflösung des Reichstages. Man befürchtet mit Recht eine Besserung unserer Lage bis Mai—Juni zu welchem Termin die Wahlen von der Regierung in Aussicht genommen sind. Heute bläht der Wind, der Unzufriedenheit noch ihre Segel, deshalb wollen sie die Stunde nutzen und daher die rein demagogisch eingestellten Reden ihrer Führer kennzeichnen. Nicht das Wohl der Landwirtschaft, noch das Wohl der Arbeiter und Beamten wird durch unnötige Krisen gefördert. Aber der brutale Wille zur Macht ist es, der sie aufpeitscht ohne Rücksicht auf unsere äußere Lage das Volk vorzeitig in den Wahlkampf zu stürzen. Wir Bauern sollen als Vorspann dienen der deutschnationalen Machtpolitik, die bisher im Westen keinen Anklang fand. Ich hoffe, daß meine Berufsgenossen sich trotz der augenblicklichen Notlage sich den klaren Blick nicht trüben lassen und wie bisher so auch in Zukunft ihre beste Interessenvertretung beim Zentrum sehen. Kein Zweifel bestand früher beim westfälischen Bauern darüber, wo er seine politische Vertretung zu suchen habe. Kein Landwirt darf sich der östlichen Mitarbeit in der Partei entziehen; auch hier heißt es, arbeiten und opfern. Gemäß ihrer Arbeit in der Partei wird die Landwirtschaft auch den Einfluß wieder gewinnen, der ihr als unserem wichtigsten Produktionszweige unstreitig gebührt.

Die Schülerzchl der Höheren Stadtschule, die bereits auf eine mehr als hundertjährige Tätigkeit zurückblicken kann, betrug im Schuljahr 1923-24 insgesamt 144, sie beträgt heute in Obertertia 15, in Untertertia 18, in Quarta 22, in Quinta 44, in Sexta 40, zusammen 139. Katholisch sind 133, evangelisch 6. Aus Olpe sind 79 Schüler, aus den benachbarten Gemeinden 60, und zwar aus der Landgemeinde Olpe 15, aus der Stadt- und Landgemeinde Drolshagen 17, aus Kleusheim 1, aus der Gemeinde Rhode 17, aus dem Amt Wenden 10. Nach ihrem Berufe sind die Väter von 23 Schillern Arbeiter, von 42 Beamte, von 7 Fabrikanten, von 3 Angehörige freier Berufe, von 18 Handwerker, von 26 Kaufleute und von 20 Landwirte; daraus ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß die Höhere Stadtschule keine Standesschule ist, sondern Kinder aller Stände zu ihren Schülern zählt. — Der Unterricht beginnt und endet so, daß die Schüler die Fahrgelegenheit nach und von Olpe gut benutzen können.

Die Schule umfaßt die fünf unteren Klassen einer höheren Lehranstalt mit gymnasialem und realgymnasialem Stundenplan. Der Sprachunterricht umfaßt Lateinisch, Griechisch, Französisch und Englisch. Das Abgangszeugnis berechtigt zum Besuche der Untersekunda eines jeden Gymnastums oder Realgymnastums in Preußen. Bei der Ostern 1923 unter dem Vorsitze des Direktors Wibbe von Attendorn, des Kommissars des Provinzial-Schulkollegiums, abgehaltenen Schlußprüfung erhielten 21 von 23 Schülern das Zeugnis der Reife für die Untersekunda einer neunklassigen Vollanstalt. Von diesen besuchen 20 das Gymnasium in Attendorn.

Es darf bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß auch diejenigen Schüler, die mit 14 Jahren die Höhere Stadtschule verlassen, eine Ausbildung in den unteren Klassen erhalten, die auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens Rücksicht nimmt.

Außerdem verdient es besondere Erwähnung, daß diejenigen Schüler, die ein Realgymnasium besuchen sollen, in Zukunft ihre Reifeprüfung auch in Attendorn ablegen können; denn von Ostern 1924 ab wird dort der realgymnasiale Ersatzunterricht der bis dahin nur bis Untersekunda einschließlich reichte, weitergeführt.

Zum Schluß noch die Mitteilung: Es steht nunmehr fest, daß, mag die Schutzpolizei von Witten nach Olpe kommen oder nicht, der Betrieb der Höheren Stadtschule nicht durch ihr Kommen gestört wird. Die Schüler werden ihre liebgewonnenen Klassenzimmer nicht verlieren.

Die Höhere Stadtschule von Olpe hat seit Generationen gerade den Kindern des hiesigen Gebietes den Weg zum Aufstieg gebahnt; möge es in Zukunft so bleiben! Wenske, Rektor.

-- **Britisches Vizekonsulat in Elberfeld.** Zur Erleichterung des Verkehrs mit der Handelswelt im unbesetzten Rheinland und Westfalen ist in Elberfeld, Königstraße 76 ein Britisches Vizekonsulat eingerichtet worden.

Altenkleusheim, 3. März.

)(**Waidmannsheil.** Im hiesigen Jagdrevier wurde am Freitag ein Wildschwein zur Strecke gebracht.

Attendorn, 3. März.

:: **Eine Fabrik abgebrannt.** In der Nacht zum Sonntag entstand zwischen 4 und 5 Uhr in der Drahtstiftefabrik Güls auf noch unaufgeklärte Weise Feuer, das infolge des Sturmes schnell um sich griff. Da dazu das Wasser zum Löschen nicht in der gewünschten Schnelligkeit zu der Anhöhe herbeigeschafft werden konnte, brannte das Fabrikgebäude nieder. Das benachbarte Wohnhaus konnte gerettet werden, wenn es auch am Dach einige Brandschäden erlitt.

)(**Deutsche Jugend-Herberge auf Schloß Schnellenberg.** Im Januar wurde hier eine Ortsgruppe der deutschen Jugend-Herbergen unter dem Vorsitz von Apotheker Emil Peiffer gegründet. Dieser Verein hat den Zweck, durch Jugendwanderungen die Liebe zur Heimat und zur Natur zu pflegen. Um diese Wanderungen zu fördern, sind allenthalben Jugendherbergen eingerichtet worden, deren Benutzung den erwachsenen Mitgliedern ebenfalls frei steht, so auch in Attendorn auf unserem altehrwürdigen Schloß Schnellenberg. Durch gütige Gaben ist dort schon ein großer Teil des Schlosses der Jugend geöffnet worden, so ist der prachtvolle Rittersaal fast ganz wiederhergestellt, der als Tagesraum und zur Abhaltung von Versammlungen benutzt werden soll; eine vollständige Küche und mehrere Schlafräume dienen schon seit längerer Zeit dem Wanderer als Herberge Aber noch Vieles muß geschafft werden. Jetzt ist wieder eine alte Mauer des Schlosses eingestürzt, das Dach muß vollständig neu gedeckt werden, um noch Schlimmeres zu verhüten. All dieses will die deutsche Jugend-Herberge in Ordnung bringen, da sich sonst niemand, so traurig es ist, darum kümmert. Wir alle haben doch die gleichen Interessen, daß unser altes Schloß, das fast als einzigstes herrliches Bauwerk aus einer vergangenen Zeit zu uns redet, nicht ganz zusammenfällt. Darum helfe jeder am Wiederaufbau, und sei es durch eine noch so geringe Gabe. Unser prachtvolles Schloß, das eine Zierde für die ganze Gegend ist, muß uns doch erhalten bleiben. Gaben wie Holz und sonstige Baumaterialien und Inneneinrichtungen, sowie Geldspenden, Mitgliedsanmeldungen und Bereiterklärungen zur praktischen Mitarbeit nimmt der Geschäftsführer Walter Isphording entgegen. Laßt uns hoffen, daß der Wiederaufbau gelingt, wenn jeder hilft, wird es möglich sein.

Provinzielles

29 **Bergneustadt**, 2. März. Ein nettes Kleinbahnidyll ereignete sich heute mittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Der um 12 Uhr 29 von Olpe nach Köln fahrende Zug fuhr auf die Minute pünktlich von der hiesigen Station um 1 Uhr 15 ab. Doch plötzlich mitten auf der Strecke hält der Zug. Nach kurzem Warten setzt sich der Zug wieder in Bewegung, aber zurück zur Station geht's. Allgemeine Verwunderung unter den Fahrgästen. Doch der Grund dieser Rückfahrt sollte bald offenbart werden. Auf dem Bahnsteig stand der Zugführer, der mit dem Stationsvorsteher etwas zu verhandeln gehabt hatte und den man vergessen hatte, mitzunehmen. Nachdem dieser notwendige Fahrgast das Zügle bestiegen hatte, dampfte es mutig von neuem los, Köln und dem Karneval entgegen. Die Fahrgäste waren durch diese Karnevalskat schon alle in die richtige Fastnachtsstimmung gekommen und gar mancher gute Witz wurde gerissen.

* **Oberderschlag**, 2. März. Heute nachmittag sprach in einer gut besuchten Zentrumsversammlung die der hiesige Pfarrer **Schmitz** leitete, Redakteur Dr. **Wand** (Olpe) in einstündiger Rede über die brennendsten politischen Fragen. In markanten Zügen zeichnete er die außen- wie innenpolitische Lage und zeigte, wie das Kabinett Marx alles dem großen Ziele, Rettung Deutschlands durch Stabilisierung der Mark untergeordnet habe. Er beleuchtete die plumpe Agitation der Sozialisten mit dem Arbeitszeitgesetz, die auf einen großen Wahlschwindel zur Köderung der Massen hinauslöuft, wie auch die auf Agitation berechneten Methoden der Deutschnationalen. Der Redner nahm Stellung zu dem unverantwortlichen Treiben der Deutschvölkischen. Gegenüber den Agitationsmethoden der Rechtsradikalen und der Linken zeichnete er die von selbstlosem Verantwortungsfühl getragene Politik des Zentrums. Reicher Beifall, der mehrfach die Ausführungen unterbrach und besonders am Schluß reichlich gespendet wurde, dankte dem Redner, der in der folgenden Aussprache alle gestellten Fragen ausführlich beantwortete.

Soziales.

Sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitszeit.

Vom **Arbeitgeberverband** für den Kreis Olpe erhalten wir folgende Zuschrift:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation im Reichstage eingebracht, die sich mit dem Verhalten der Industrie, und insbesondere der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber, der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, befaßt. Die Fraktion interpelliert die Regierung wegen der sozial-reaktionären Verstöße der Kapitalisten gegen Arbeitszeit, Arbeitsrecht und Arbeitslohn. Die Interpellation spricht von unerhörtem Lohndruck, durch welchen die Absatzmöglichkeiten aufs schwerste beeinträchtigt werden. Die Industrie treibe Produktionssabotage und schädige die Wirtschaft. Die Vereinigung d. A. treibe offene Gesetzessabotage. Die Fraktion fordert ein. Anweisung an die Schlichtungsausschüsse, die Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden „nur bei zwingendem Nachweis volkswirtschaftlicher Notwendigkeit und nur von Fall zu Fall verbindlich zu erklären." usw.

Die V. d. d. A. hat am 22. Februar 1924 jedem Abgeordneten des Reichstages ein Schreiben übersandt, in welchem nachgewiesen wird, daß die erhobenen Vorwürfe unzutreffend sind. Die Politik der — deutschen Arbeitgeberschaft sei in der Interpellation entstellt wiedergegeben, die gegen sie erhobenen Vorwürfe könnten demnach nicht als berechtigt anerkannt werden. Was die deutsche Arbeitgeberschaft erstrebt, ist der Oeffentlichkeit mehrfach, zuletzt in dem durch die ganze Presse gegangenen Aufruf: „Was die Arbeitgeber wollen"! bekannt gegeben. Zu dem hier niedergelegten Grundsatz, in erster Linie zu dem Gemeinschaftsgedanken bekenne sich die deutsche Arbeitgeberschaft auch heute noch. Ihr Verhalten werde nicht von etwaigen Machtgesichtspunkten, sondern lediglich von dem Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bestimmt. Das Ziel der deutschen Arbeitgeberschaft sei nach wie vor: Gesundung der Wirtschaft.

Vermischtes.

Verhaftung von Falschmünzern.

WTB Dresden, 28. Febr. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden in Gemeinschaft, mit der Prager Kriminalpolizei ein Photochemiegraph und zwei Kaufleute wegen Münzverbrechen festgenommen. Sie hatten bei mehreren in der Tschechoslowakei verhafteten Personen in Mariaschein eine Falschmünzerwerkstatt von 20 Kronennoten eingerichtet. Der Photochemiegraph hatte die technischen Arbeiten geleitet, wobei ihm die beiden Kaufleute behilflich waren, während die anderen Personen die falschen Scheine in den Verkehr bringen wollten. Bei der Verausgabung solcher Scheine wurde eine Person angehalten und festgenommen. So konnte die Falschmünzerwerkstatt aufgehoben werden. Die Maschinen und Platten wurden beschlagnahmt. Es sollen etwa 2000 Stück 20 Kronennoten fertiggestellt worden sein.

Briefkasten.

E. G. Olpe. Wenn Sie wie eine Menge anderer Leute wünschen, daß der Zirkus Schmierinski mit seinen Vorführungen auch vor die Oeffentlichkeit tritt, dann wenden Sie sich an den „Zirkusdirektor" oder an den Vorsitzenden des Gesangvereins „Cäcilia". Wir wünschen Ihnen jedenfalls bei Ihren Bemühungen im Interesse vieler und guten Erfolg.

Druck und Verlag:
Verlagsanstalt J. A. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: J. V. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Geschäftliches.

Kathreiners Malzkaffee ist nicht bloß gebrannte Gerste, sondern wirkliches Malz und deshalb so schmackhaft und gesund. Man lasse sich durch das ähnliche Aussehen des einfach gebrannten Getreides nicht täuschen; auch „Malzkaffee" an sich ist noch lange kein „Kathreiners"-Malzkaffee. Man kaufe, um ganz sicher zu gehen, nur Malzkaffee in Paketen mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp. Jede verständige Mutter gibt ihren Kindern Kathreiners Malzkaffee. Kathreiners Malzkaffee erhält die Kinder frisch und kräftig und macht den Kleinen die Milch schmackhaft. — Tausende von Aerzten empfehlen ihn!

Linoleum

Delmenhorster „Hansa“ Marke
als Fuss- und Möbelbelag.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Josef Klein
Siegen
Koblenzerstr. 6 Telephon 981

Amts-Sparkasse Attendorn.

Rechnungsjahr 1923.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres	23.202.378. Mk.	17.283.536 Mk.
Zugang während des Rechnungsjahres 1923		
a) durch Zuschreibung von Zinsen	940.240.000.000.000 Mk.	1.160.000.000.000 „
b) durch Neueinlagen	117 895.960.000.000.000 Mk.	7.527.925.339.454.695 „
Zus. rund	118.836,20 B.-M.	7.529.085.348.738.231 Mk.
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre	143.625,57 B.-M.	1.045.446.003.768.799 „
Einlagebestand Ende 1923		6.483,64 B.-M.
Betrag des Reservefonds am Schlusse des Rechnungsvorjahres		2.072.851 „
Am Schlusse des Rechnungsjahres		17.176.000.000.000.000 „
Betrag der Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres		24.471.493.000.000.000 „
Von den Beständen der Spackasse im Gesamtbetrage von		20.107.180.000.000.000 „
sind zinsbar angelegt in Inhaberpapieren		1.000.684 „
Reserve-Fonds		17.176 B.-M.

Attendorn, den 25. Februar 1924.

Der Sparkassen-Vorstand:
Bock, Voß, Grüter.

Cigarren

Kenner rauchen mit Vorliebe unsere prima Bünder und Bremer Fabrikate.

Preis 15. 20. 25. u. 30. Pfg.

Ferner empfehlen wir:

Cigarillos, Cigaretten, und Tabake

in bekannter Güte.

Gebr. Clemens, Olpe, Martinstr. 18.

„Triumphator“

ist der Name der Rechenmaschine für 4 Spezies in höchster Vollendung und verschiedensten Spezialmodellen. — Verlangen Sie kostenlos Angebot und Vorführung.

Louis Hees Siegen i. W.
Raf 272.

Maßschäfte

werden schnell u. sauber angefertigt. Garantie für gute Paßform.
Heinr. Reperich,
Schäftemacherei,
Olpe, Winterbergstr. 53.

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete

Arbeitsstellen

Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen
Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.

Fichtenpflanzen

Säml. und Verschulte

Kiefern, Banks- und Schwarzkiefern, Straßenbäume etc. in gesunder, frischer Gebirgsware, liefern billigst

Gebr Hanses, Rinsecke
bei Kirchhundem i. W.
[Sauerland] w101

Fichtenschleifholz

kauft [1589

Hubert Kayser,
Schönholthausen.
Tel. Rönkhausen 7.

Heurechen und Besenstiele

laufend in großen und kleinen Posten zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisen und der monatlichen Liefermengen unter Nr. 580 an die Geschäftsst. ds. Bls. erbeten.

Wertbeständige staatl. Klassenlotterie.

Ziehung 1. Klasse am 7. März.

Preis ohne Porto:

1/8	1/4	1/2	1/1
Mk 3,—	6,—	12,—	24,—

Ich bitte um baldige Abholung. (†576)

Klingspor, Siegen,
Staatl.
Lotterie-Einnehmer.

Gesucht z. 15. 3. od 1. 4. ein kath. besseres

Mädchen

m. gut. Zeugn. od. Empfehlungen für Küche u. Haus. Waschfrau vorhanden. (†600

Frau Prof. Schmelzer,
Münster i. W.
Warendorferstr. 74.

Ortsgemeinde Sondern sucht zuverlässigen

Hirten.

Meldungen bei
Aug. Zeppenfeld
Ortsvorsteher. (†594



Halte Mittwoch, den 5. d.s., Mts. vormittags 9 Uhr mit einer Ladung junger

Schweine

an meiner Wohnung.
Ed. Hebe, Wenden,
Telefon Nr. 31.

Moderne

WERKSTATT

FÜR
AUTOMOBILE, MOTORRAEDER u. FAHRRAEDER

Heinr. Clemens,
OLPE i. W.
Winterbergstr. 4 Telefon 272.

Landwirtschaftlicher Lokal-Verein Wenden.

Am Sonntag, dem 9. März d. Js., nachmittags 3½ Uhr findet im Saale der Wwe. Peter Anton Arens zu Wenden eine

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung: Rechnungslage. Festsetzung des Jahresbeitrages. Vortrag des Herrn Dr. Heßling über Steuerbelastung der Grundbesitzer. Vortrag des Herrn Direktor Cramer: Der Kartoffelkrebs und seine Bekämpfung.

Meldungen zur Teilnahme an einer gemeinsammen Besichtigung der Rotviehzucht des Freiherrn von Wendt—Gevelinghausen b. Bigge. (†596

Der Vorsitzende.

Radio

Alleinige Verkaufsgesellschaft einer erstkl. großen Rundfunkgeräte-Fabrik (A. G.) vergibt für Rheinland und Westfalen bezirksweise die

Vertretung mit Allein-Vertriebsrecht.

Verlangt werden: Organisatorisch befähigte Firmen oder Persönlichkeiten aus dem Elektrofach, welche über Verkaufs- bezw. Vorführungsräume in günstiger Geschäftslage und zum erfolgreichen Ausbau über mind. G.-M. 10,000 verfügen.

Geboten werden: Erstklassiges, nach den neuesten Erfahrungen gebautes, amtl. zugel. Rundfunkgerät (Präz.-Arbeit), preisgünstig; laufende werbetechn. Unterstützung und sofortige Lieferungsmöglichkeit. (†595

Angebote unter „Df. 182“ an die Ala-Haasenstein & Vogler, Düsseldorf, Hansahaus

Radio

Nur für Wiederverkäufer:

Benkensteins Würstchen,

es gibt keine besseren!

Fabrik seit 1880 in Halberstadt.
Vertreter u. Lager für Regierungsbez. Arnsberg:
Alb. Hellecker, Bonzel-Grevenbrück.
Telefon 216. (w112)

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 12 m × 5/8 cm ⊖ bauernd gegen Kasse zu kaufen gesucht. w111

H. u A. Hanses, Holzgeschäft,
Kümperweg b Oberhundem i. W.

Höhere Stadtschule Olpe.

Das **neue Schuljahr** beginnt Donnerstag, den 24. April.

Aufnahmeprüfung am selben Tage morgens 9 Uhr.

Frühzeitige **Anmeldung** erwünscht. (†579

Wenske, Rektor.

Neue Betten

hochf rot gedicht, Daunenköper, gleiche Ware wie vor dem Kriege. Katalog m. über 50 Betten in verschied. Preislagen frei. Bei Lagerbesuch Füllung im Beisein des Käufers. Falls Bestellung schriftlich erfolgt, muss voller Wert Vor Bestellung Preisliste verlangen! in Papierma k im Voraus eingesandt werden.

Bettfedern, Halbdaunen und Daunen

je nach Qualität Gold-Mark: 1,25, 1,80, 2,10, 2,90, 3,50, 4,20, 6,60, 7,40, p. Pfd

Oberbett mit 7 Pfund	18,75	23,55	27 40	29.50
Unterbett mit 6 Pfund	17,50	22 30	25 60	72 40
2 Kissen, mit 5 Pfund	11 75	13 60	16 35	17 85
1½schläfig Bett zus.	47 30	59 45	69 35	74 75
Dasselbe schläfig Bett	51 30	65,55	76.55	82 55

1 Gold-Mark = ¼ Dollar. Lieferung erst nach Bestätigung.

Bettfedern-Grossandlung
W. Büttner, G m b H Werl Nr. 12 W

Goldwerte

bietet die neue Staatl. Renten. (Gold-) Mark

Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse am 7 März 1924.
Gesamtgewinne in 5 Kl.

19 Millionen R.-M.

Neue Lospreise!

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
zu 3.—	6.—	12.—	24.—R.-M.

Porto extra! Pläne gratis!
„Noch ist es Zeit, sich ein Los zu sichern.“
Churmann, Staatl. Lotterieeinnehmer,
Lippstadt. (†541

Ernst Giebeler

SIEGEN

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen
Verwaltung und Aufbewahrung von Effekten in eigenen Stahlkammern w87
Beratung und Auskünfte kostenlos
Telefon Nr. 1897, 1898, 1899 und 1974, Telegr.-Adr. Bergwerke

Turn-Verein :-: Olpe

Turnstunden:

Turnerinnen:	Dienstags	8¼ — 10 Uhr
Turner:	Freitags	8¼ — 10 Uhr
Zöglinge:	Mittwochs	8¼ — 10 Uhr

in der Turnhalle des Lehrerseminars.

Radio.

Hohen Verdienst find. fleiß. redegewandte Herren oder Damen (auch nebenberuflich). Zuschriften an die Geschäftsstelle d. Zeitung. (†599

ca. 5. M. Eisenbleche,
Stab-, Band-, I- und U-Eisen,
Lötzinn
sofort ab unserm Lager oder kurzfristig ab Werk lieferbar. (W99)
Will & Hahnenstein G. m. b. H.,
Siegen i. W., Fernsprecher 1624/1625.

Thomasmehl, Kalidüngesalz u. Kainit

billigst vorrätig.

Josef Bender,
Gerlingen.

Radio — Du Köstlichste der Gaben — Was nützt Du denen, die „AMATO“ noch nicht haben.

Radio-Amato,

der beste Empfangsapparat.

— Fabrikat Lootze, Berlin. —

Vorzügliche Aufnahmen der Radio-Konzerte, Vorträge, Tagesnachrichten aus

Berlin — London — Paris.

Generalvertreter:

Neheimer Metallindustrie G. m. b. H.
Neheim, Fernsprecher 16 und 500.

Untervertreter, die geeignete Vorführungsräume zur Verfügung haben, an allen Plätzen gesucht. w109

Siegener Zeitung

Amtliches Kreisblatt Siegen i. Westf.
Erscheint täglich.
Die Haupt-Tageszeitung des industriereichen Siegerlandes.
1 mm Höhe in der 27 mm breiten Spalte 15 Goldpfennige;
1 mm Höhe in der 75 mm breiten Spalte 50 Goldpfennige.

Günstiges Angebot in Bettfedern!

	Goldmk.
Graue Federn Pfd.	1,80
„ „	„ 2,70
Halbweiße Halbdaune	„ 3,65
Weiße Halbdaune	„ 4,75
Weiße Halbdaune	„ 5,90
Weiße Halbdaune	„ 8,90
Weiße Dannen	„ 12 80

Bettbarchent, prima

160	80	cm breit
5,50	2,75	Mark

Karl Hammer,
Attendorn, Telefon 131.

Wiesenbauschule zu Siegen.

Mittlere technische Fachschule für Kulturtechnik, Straßenbau, Wasserversorgung usw. Vorbildung für die spätere Anstellung als Kulturbauassistent, Kreiswiesenbaumeister und Kreisbaumeister.

Aufnahmeprüfung: 3. April 1924.

Weitere Auskunft erteilt kostenlos

der Direktor: Dr. Breitenbach.

Ein Inserat im SZ hat stets Erfolg

Gebrauchte

Schreibmaschinen

verschiedener Systeme preiswert abzugeben.

Louis Hees, Siegen.
Raf 272.